

ragen, und lediglich dieser wird bestimmen, welche Zeugen zu vernemen sind. — Vorauskommen wird bei derartigen Geschäften sicher nicht, als die bereits bekannte Tatsache, daß man hier zu Lande in der Verurteilung Meißer ist.

Die württembergische Verfassungsreform ist nunmehr perfekt. Die Kammer der schwäbischen Ständeherrn hat Montag Nachmittag das Verfassungsgezet in der Schlußabstimmung einstimmig angenommen.

Ein alter Führer der christlichen Arbeiter der Kaplan Johannes Laaf, ist vor wenigen Tagen in Dürren gestorben. Vor Jahrzehnten war er lange Zeit hindurch die Seele der kirchlichen Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet gewesen. Die katholische „Essener Volkszeitung“ hat trotzdem für den Toten nur einen recht kurzen und trockenen Nachruf übrig gelassen — das Regierungszentrum möchte sich des katholisch-sozialistischen Eifers und Drängers nur ungern erinnern! Alles, was heute in der sozialdemokratischen Presse an scharfer sozialer Kritik zu finden ist, blickt weit zurück hinter den Neben und Zeitungsartikel, die in den siebziger und achtziger Jahren von der Kaplanokratie zur Aufstachelung der Arbeiterklasse gegen die Kapitalisten und „Liberalen“ geschleudert wurde. Kaplan Johannes Laaf war der ungeschminkte Draufgänger einer. Im Jahre 1877 stand er in Essen zum ersten Male wegen Verletzung der Polizei vor Gericht. Um jene Zeit wurden zahlreiche Zentrumssagittoren wegen Aufreizung zum Klassenhaß, Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen, Majestätsbeleidigung oder sonstiger Delikte vor den Strafgerichten gestellt! Es verlohnt sich, heute daran zu erinnern, in einer Zeit, wo gerade die Vertrupfung im Ruhrgebiet immerfort ihre „lokale Bestimmung“ betreibt und in Entrüstungskämpfe verfällt über den „wütenden Ton“ der sozialdemokratischen Parteipresse. Die sozialdemokratische Partei war damals im Westen Deutschlands noch keine Macht, dafür standen sich aber das Zentrum und der kapitalistische Nationalliberalismus mit einer Schärfe gegenüber, die nicht mehr zu überbieten war. Laaf hatte den für einen Zentrumsmann unentbehrlichen Fehler, zu eitel zu sein. Er stand auch auf der Seite der katholischen Arbeiter, als diese immerfort ihre Partei aufbehalten und etwas mehr, als blohes Skarrieren sein wollten. Damit war aber sein Schicksal besiegelt. Er verschwand bald aus dem öffentlichen Leben, und sein Name wurde nicht eher mehr genannt, bis trodene Notizen der Zentrumspresse den Tod des Mannes meldeten, der in einer der interessantesten Epochen der christlich-sozialen Arbeiterbewegung einer der interessantesten Köpfe gewesen ist.

Kann ein Krankenkassenvorstandsmittglied gleichzeitig Beamter der Kasse sein oder umgekehrt? Diese Frage ist schon oft in der widerstreitendsten Weise beantwortet worden. Nämlich wurde sie dadurch beantwortet, daß der Vorsitzende der Ortskrankenkasse in Düsseldorf, Genosse John, zum Kassenvorstand gewählt wurde, sein Amt als Vorsitzender aber vorläufig weiter behielt und es erst niederlegte, als (etwa ein Vierteljahr später) seine Amtsbauer abgeliefert war. Daraus erhob sich in der hiesigen Presse ein großer Ärger, man redete von sozialdemokratischer Willkür usw. Das scheint seinen Einfluß nicht verfehlt zu haben, denn obgleich die Frage für die Kasse gar keine praktische Bedeutung hat, teilte jetzt (i) der Statut der Kasse mit, daß ein Vorstandsmittglied nach dem bestehenden Statut und nach dem Gesetz nicht gleichzeitig Beamter der Kasse sein kann. Obgleich John nicht mehr Vorsitzender ist, die Frage also nur noch prinzipielle Bedeutung für die Kasse hat, will sie doch die Sache eventuell bis zur höchstinstanzlichen Entscheidung bringen.

Wir bemerken dazu, daß man geteilter Meinung sein kann, ob es aus sachlichen Gründen angebracht ist, daß eine Person die beiden genannten Ämter auf die Dauer ausübt. Hier handelt es sich nur um die rechtliche Seite. Und da steht denn fast, daß alle Kommentatoren zum Krankenversicherungsgezet (s. V. Amtsgericht) dahin in Arbeiterverleumdung 1906 Nr. 1) und eine Anzahl Entscheidungen (Krankenversicherungsamt Leipzig 1904) es sehr wohl für anständig halten, daß die beiden Ämter von einer Person ausgeübt werden und daß auch in der Praxis sehr oft vorkommt.

Die Fleischnot. Die Steigerung der Preise für alle Schlachtvieharten in den letzten Jahren wird deutlich erkennbar aus dem folgenden erschienenen Verwaltungsbericht des Vieh- und Schlachthofes Magdeburg, wo übrigens nach dem Wunsche der Landwirte die Notierung nach dem Lebendgewicht und durch eine aus zwei Landwirten, einem Viehhändler, einem Fleischer und dem Schlachthofdirektor bestehende Kommission erfolgt. Rinder sind danach in den Jahren 1901 bis 1905 für 100 Pfund Lebendgewicht um 23 Prozent bis 33,5 Prozent, Kälber um 19,5 bis 42,6 Prozent, Schafe um 29,9 bis 46,3 Prozent, Schweine um 58,6 bis 74,7 Prozent gestiegen. Hierbei ist, wie die „Allg. Fleischzeitg.“ schreibt, bemerkenswert, daß die Steigerung sich allmählich vollzog und im allgemeinen die geringwertigen Tiere am stärksten traf. Abwischen von den Schweinen, bei denen im Jahre 1906 ein kleiner Rückgang der Preise zu verzeichnen ist, haben im laufenden Jahre die Preise für Schlachtvieh eine weitere Erhöhung erfahren.

Auch eine Wohlfahrtsaktion der Firma Krupp? Wie die „Wohlfahrtsfirma“ Krupp-Meinhausen es versteht, den schwerverdienenden Lohn der Arbeiter durch willkürlich festgesetzte Strafen zu schmälern, beweist folgender Anschlag im Thomastal. Der Ufaß lautet: Wegen Zuspätkommen am 2. Juli werden bestraft:

Nr. 9408 M. mit 2,75 M.
„ 9415 M. „ 2,50 „
„ 9426 M. „ 2,40 „
„ 9429 M. „ 2,75 „
„ 9445 M. „ 2,75 „
Wegen Feiern ohne Urlaub am 2. Juli wird bestraft:
Nr. 9414 M. mit 2,40 M.
Stahlwerk, den 2. Juli 1906. Niemeter.
Jedes Wort der Kritik würde dieses Blutregiment nur schwächen.

Gezackteschamlose Verleumdungen des Wahlheimnisses, wie sie eben nur im Eldorado des Junkertums vorkommen können, sind bei den Beratungen der Wahlprüfungskommission über die Wahl in Labiau-Weslau zur Sprache gekommen. Drei machte ein Protest u. a. geltend, die Wahlen seien vielfach so beschaffen gewesen, daß bei der Herausnahme der Umschläge nach der Reihenfolge der Abstimmenden genau festzustellen war, wie der einzelne abgestimmt hatte. Ueber einen dieser Fälle heißt es im Wahlprotokoll: Es war ein von Breiten zusammengeworfener Kasten als Wahlurne aufgestellt. Der Kasten war nur so groß, daß in der Länge und Breite nur ein Umschlag Platz hatte. Ober im Deckel war ein schräger Schlitze so eingerichtet, daß immer ein Umschlag auf den andern fallen mußte. Der Kuvertbeutel notierte der Reihenfolge nach die Wähler. Bei der Auszählung wurde der Kasten umgeklappt und das zuerst abgegebene Kuvert geöffnet. Auf der vorher geführten Liste der Wähler wurde dann neben dem Namen der gewählte Kandidat bezeichnet. Auf diese Weise wußte das Wahlkomitee, und wer es sonst wissen wollte, nach Beendigung der Wahl ganz genau, welchen Kandidaten jeder einzelne Wähler gewählt hatte. Auch hat der Wahlvorsteher sich vor der Wahl gedüßelt: „Diesmal mit den Kuverts wissen wir ganz genau, was jeder gewählt hat.“ Es ist ganz zweifellos, daß eine Anzahl Wähler dieses Bezirks, nachdem die oben beschriebene Manipulation im Laufe des Tages bekannt wurde, auf die Ausübung des Wahlrechts verzichtet habe oder aber gegen ihren Willen den Stimmzettel abgaben. Diese Angaben wurden von einem Zeugen vollumfänglich bestätigt, der nach Beendigung der Wahlen auch wahrnahm, daß die Wahlurteris übereinander lagen, so daß das zuerst abgegebene Kuvert auch ganz oben lag. Nun wurden die Wahlurteris der Reihe nach geöffnet und der Name des Gewählten jedesmal aufgerufen. Dabei machte ein Zeiger Gede sich auf seiner Liste wieder Notizen, der später auf dem Felde zum Zeugen aufrat: „Diesmal war fast genau zu wissen, wen jeder gewählt hat.“ Auf diese Weise wird die Gesetzes-

Stimmung, daß die Wahl geheim sein soll, auf das größtmögliche verlegt.

Und bisher hat sich noch kein Staatsanwalt gefunden, der den Versuch gemacht hätte, diese Gesetzesverletzung zur Verurteilung zu ziehen. Wohl, vorgelesen ist diese abgeleitete Verurteilung des Zweckes eines Gesetzes im Strafgesetzbuch nicht. Was aber hat man nicht alles aus dem Paragraphen des großen Unfalls gemacht. Und dann lautet doch § 107: „Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, wird usw.“ Das staatsbürgerliche Recht besteht doch darin, geheim abzustimmen, und die Wahlvorstände haben zweifellos die in ihrem Bezirk wahlberechtigten Deutschen an der Ausübung dieses ihres staatsbürgerlichen Rechts verhindert.

Wieder einmal eine kleine Garnison? Ein bayerischer Leutnant, der Spiel- und Schindelschulden über 100.000 M. gemacht hat, ist verhaftet worden. An dieser Verhaftung soll auch ein Prinz beteiligt sein. Die Sache steht in einem gewissen Zusammenhang mit der Graf Preysing-Affäre, in der auch eine Spielbühne die Ursache zur Katastrophe geworden ist. Es werden voraussichtlich noch mehrere Offiziere in die Affäre verwickelt werden. Auch „höhere Kreise“ sollen von der Affäre betroffen werden. — Da laun es ja wieder erbauliche Enttäuschungen geben. Aber trotzdem ist natürlich im preussisch-deutschen Offizierskorps alles ferngesund.

Ausland.

Gemeinde- und Provinzialwahlen in Italien. Am vergangenen Sonntag sind wiederum eine Anzahl Ergänzungswahlen zu den Gemeinde- und Provinzial-Verwaltungen vorgenommen worden. In Genua wurden neben 5 Republikanern und 3 Radikalen 4 Sozialisten gewählt. Auch in Sampierdarena waren die Volkspartei (Republikaner, Radikale und Sozialisten) zusammengekommen und fügten mit ca. 600 Stimmen Mehrheit über die Christlich-Moderten. In Imola errangen unsere Genossen einen glänzenden Sieg: ihre Listen gingen mit 830 beziehentlich 891 Stimmen Mehrheit durch. Auch in Vuffo-Affizis erlangte die gemeinsame Liste der Radikalen und Sozialisten die Mehrheit.

Ausführung der Massenengefänge. — Streikbewegung in Zürich. Die Regierung des Kantons Zürich ist, wie überhaupt die Schweizer Bundesbehörden, in der letzten Zeit hochgradig nervös geworden. Und die Bürgerlegenden, auf die man in der freien Schweiz ebend so stolz war, werden mehr und mehr vergessen und der Massencharakter der Gesellschaft kommt auch hier immer klarer zum Ausdruck. Die Behörden geben sich immer ungenierter als die Schächer kapitalistischer Interessen. Das zeigt sich nicht bloß in den rigorosen Ausweisungen der Italiener und der Verfolgung der Russen, sondern auch gegenüber den eigenen Bürgern. Der Haß auf die Anarchisten reißt sich in dieser Beziehung wahrlich an die Verfolgungen der Antimilitaristen.

Un nun speziell auf die Züricher Kantonsregierung zurückzukommen, so zeigt diese bei den gegenwärtigen Streiks ihren Massencharakter in der ausgeprägtesten Form. In der Automobilfabrik von Arbenz u. Co. in Uster streikten schon seit längerer Zeit die Metallarbeiter. Da soll es nun — es handelt sich um 70 Streikende — zu Ausschreitungen gekommen sein. Deswegen hat die Regierung ein Regiment Infanterie mit einer Schwadron Kavallerie mobil gemacht. Zur Begründung dieser außerordentlichen Maßnahme will man nur angeben, daß es zu Ausschreitungen gekommen sei und daß man die Polizei bedroht habe; es soll sogar die furchtbare Drohung ausgesprochen worden sein, daß es noch schlimmer komme und daß man die Fabrik von Arbenz dem Erdboden gleich machen werde. Gegenüber diesen aufgedunsenen unkontrollierbaren Meldungen steht fest, daß drei Streikposten von der „Bürgerwehr“ blutig niedergelassen worden sind, wovon einer schwer verwundet und Herr Arbenz selbst mit dem Revolver in der Hand spazieren. Deswegen ein Regiment Soldaten und Kavallerie!

Wenn die ganze Aktion etwa unternommen war, um die Arbeiter abzuhalten, in die geplanten Lohnbewegungen einzutreten, so ist dieselbe fruchtlos gewesen. Die Maurer haben den Streik erklärt, nachdem die Unternehmer, gestärkt durch die Maßnahmen der Behörden, jedes Entgegenkommen abgelehnt haben. Von den Streikenden sind bereits 1500 abgereist. — Die Zimmerleute haben bereits seit fünf Wochen im Streik. Die große Mehrheit derselben hat Zürich verlassen, sobald die Bewegung mit ca. 30 Mann aufrecht erhalten wurde. — Ferner stehen die Tischler im Kampf. Die Hauptforderungen, die man ihnen nicht bewilligt, sind Abschaffung der Akkordarbeit und achtstündiger Arbeitstag. Minimallohn 60 Centimes und Durchschnittslohn 70 Centimes sind bestritten. Hierzu kommen, wie schon erwähnt, die Metallarbeiter. Die Arbeiterunion hat die Sache der Streikenden zu verfrühen gemacht und ihnen jede Unterstützung zugesagt. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Regierung von der „Bürgerwehr“ gebrannt wird und daß man einen großen Schlag gegen die Massenbewegte Arbeiterklasse beabsichtigt. Die Arbeiterunion erklärt deswegen einen Aufruf an die Züricher Arbeiterschaft, sich nicht provozieren zu lassen, sondern den Kampf ruhig und mit kaltem Blute zu führen. Sollten die Behörden jedoch ihre Forderung wahrnehmen und die Truppen gegen die Streikenden verwenden, dann würde die Arbeiterschaft zum äußersten Mittel greifen — zum Generalstreik!

Der Kampf um das Frauenwahlrecht in England. Die Genossinnen Kenneth, Sparborough und Anshah, die vor zwei Wochen mit Genossin Billington vor dem Hause des Finanzministers Asquith demonstrierten, standen am 4. Juli vor dem Richter, um sich wegen Friedensbruchs zu verantworten. Der Richter wollte sie freilassen, wenn sie sich schriftlich verpflichteten, vor dem Hause des Finanzministers nicht mehr zu demonstrieren; aber die Angeklagten weigerten sich, ein derartiges Versprechen abzugeben. Nach längerer Verhandlung, in der die Angeklagten die Interessen der Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen tapfer verteidigten, erklärte der Richter, er persönlich sei Anhänger des Wahlrechts für Frauen, aber er könne die Methoden, deren sich die Angeklagten bedienen, nicht zulassen. Das Gesetz müsse geschützt werden. Die Angeklagten haben das Gesetz verletzt und müssen die Konsequenzen ihrer Handlungen tragen. Er stellte sie vor die Alternative, eine Kaution von je 100 Pf. Sterl. zu stellen als Garantie des guten Benehmens und der Wahrung des Friedens während der nächsten zwölf Monate oder auf sechs Wochen ins Gefängnis zu gehen.

Die Genossinnen wählten das Gefängnis! Grund zur Unzufriedenheit in Norwegen. Nachdem die Unionsauflösung vollzogen ist und Norwegen sogar einen eigenen König ganz für sich allein hat, suchen die bürgerlichen Parteien dem Volke nicht zu machen, daß es nun allen Grund habe, mit seinem Staatswesen zufrieden zu sein. Für die reichen Leute mag das zutreffen. Daß aber die große Masse des Volkes keinen Grund hat, mit der Verwaltung des Staatswesens besonders zufrieden zu sein, lehrt ein Blick auf das Staatsbudget. Von den ca. 11 Millionen Kronen, die der norwegische Staat jährlich braucht, um seine Ausgaben zu decken, werden im laufenden Budgetjahr 50 Millionen durch indirekte Steuern und Abgaben aufgebracht, und von diesen 50 sind 39 Millionen Zolleinnahmen. Die Einnahmen aus den Zöllen sind in den letzten Jahren ungenügend geblieben; sie betragen im Jahre 1892: 10 Millionen. 1898: 23/2

1902: 38 Millionen und im laufenden Jahre sind sie, wie gesagt, auf 39 Millionen berechnet; das macht auf jeden Einwohner des Landes 18 Kronen pro Jahr an Zöllen oder auf eine mittelstarke Familie ca. 100 Kronen. Daß es vor allem die Arbeiterklasse ist, die durch dieses Steuerregime übermäßig belastet wird, ist klar. Aber auch ein großer Teil der Leute, die man ihrer Wirtschaftsweise nach zum Mittelstand rechnen muß, haben keinen Grund damit zufrieden zu sein. Beträgt doch das Jahreseinkommen des norwegischen Bauern, laut offizieller Statistik, durchschnittlich nur 200 Kronen, während das der Häusler und Landarbeiter nur die Höhe von 250 Kronen erreicht.

Neueste Nachrichten.

Unser Sieg in Altun-Heerloh.

Nach den bis 10^{1/4} Uhr Abends vorliegenden Meldungen betrug die Zahl der Stimmen für Regierungsrat Klotz (Zentr.) 13,419, für Haberland (Sozialdem.) 14,747. Der Vorprung unseres Genossen beträgt also auch nach dieser Mitteilung noch 1300 Stimmen. An unserem Siege ist gar nicht mehr zu zweifeln.

Russisches.

Noschdjestwenski freigesprochen.

Das Marinegericht in Kronstadt sprach den Admiral Noschdjestwenski von der Schuld der Uebergabe des Torpedoboots „Bedow“, auf welchem er und der Stab nach der Niederlage bei Tsushima gelassen waren, ab. Er wurde die volle Schuld auf sich allein genommen hat, freigesprochen. Dagegen verurteilte das Gericht seinen Hauptquartierchef der Kolonne, den Kapitän Baranow, die Kommandanten Komarow und Popowitsch zum Tode durch Erschießen, weil sie auf dem Torpedoboot geblieben waren, um dem Admiral das Leben zu retten. Das Gericht will um Umwandlung der Todesstrafe in die Strafe der Ausschließung aus dem Dienst nachsich.

Die Meuterer im Heere.

Im 7. Reservekadett-Regiment zu Moskau meuterte die Mannschaft. Zur Niederschaltung der Meuterer wurden Infanterie und Dragoner beordert. Die Kavalleristen schloß sich an die Meuterer ein und empfangen die anrückenden Truppen mit Schüssen. Eine Dragonerpatrouille, bei der 1 Offizier und mehrere Dragoner verwundet wurden, mislang.

Zur Streikbewegung.

Sämtliche Bau- und Arbeitervereine Odessa haben den Generalstreik getreten, obwohl einige Arbeiter den Bedingungen der Forderungen nachgegeben haben. Eine kleine Gruppe betriebswilliger, die unter den Bedingungen der Gesellschaften stehen wollten, wurde zur Niederlegung der Arbeit gezwungen. Eine Reihe von Gesellschaften mußten daher den Streik sofort einstellen.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

10. und 11. Juli.	Nacht 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.
Luftwärme (C.)	+ 25,1	+ 22,3	+ 16,1
Luftdruck bei 0° (mm)	750,3	750,0	750,1
Dampfdruck (mm)	10,9	10,0	8,3
Luftfeuchtigkeit (pct.)	46	50	61
Wind (0-12)	NW 4	NW 4	SW 4
Wetter	bedeckt	bedeckt	wolkig

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Mittwoch, den 11. Juli.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Dir.		Wetter
	Temp.	Wind	Nicht	Dir.	Wind	
Nosenthal b. Br.	19	NW 0	0	26	17	heiter
Deutzen O.S.	18	NW 7	7	26	16	wolkig
Habelland b. Br.	19	N 2	2	23	15	bedeckt
Schneepitze	6	N 0	0	11	7	Regenschauer
Schilly	16	NW 0	0	24	19	heiter
Strowo	18	O 0	0	26	16	dunstig

Vergnügungen.

* Dominikaner. Die zur Zeit im „Dominikaner“ gastierenden „Dennwitz-Sänger“ haben sich bereits die Sympathie des Dresdener Publikums im bedeutenden Maße erworben; es bewies dies die wolkigen Häuser, welche die Gesellschaft mit ihren durchweg guten Darbietungen allabendlich ergiebt. Der größte Schlag der Saison verspricht die in Vorbereitung befindliche, ebenfalls von Dir. Dennwitz verfasste Parodie „Werkel: „Internationale Damenringkampf“ zu werden, und machen wir das gedrehte Publikum schon jetzt darauf aufmerksam, indem wir den Besuch der Dominikaner-Konzerte angelegentlich empfehlen.

Ständesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. IV. Arthur, S. des Bureauchefs August Günther, 2 J. — Kaufmannswitwe Adele Friedmann, geb. Friedmann, 70 J. — Frau, T. des Schlossers Arthur Worm, ev., 5 Mon. — Frau, S. des Kongermeisters Maximilian Schelle, 7 Mon. — Margarete, T. des Obergewerksgehilfen Fritz Krausnick, 27 J. — Friedrich, S. des Schlossers Wilhelm Kaufmann, 4 Sid. — Emilie, T. des Hausknechtes August Wols, 8 Mon. — Fräulein Fleischermeister Emanuel Reuber, 33 J. — Fräuleinmeisterwitwe Emilie Polomski, geb. Hron, 65 J. — Invalid Arbeiter Wilhelm Wagner, 37 J. — Frieda, T. des Restaurateurs Ernst Loffe, 1 J. — Paul, S. des Maurers Paul Hölle, 2 Mon.

Briefkasten.

S. Wörtherste. Nachdem Ihr Gesuch um Bewilligung des Veteranenbeitrags vom Polizeipräsidium abgewiesen worden ist, müssen Sie sich an das Kriegsministerium wenden.

S. Sch. S. Nach §§ 51-54 sind zur Verweigerung des Eignungsbeitrags berechtigt. Verlobte des Beschuldigten, der Ehegatte des Verlobten, auch wenn die Ehe nicht mehr besteht, diejenigen, die mit dem Beschuldigten in gerader Linie verwandt, verwandter oder durch Adoption verbunden sind, Geistliche in Ansehung desjenigen, was ihnen bei Ausschließung der Seelsorge anvertraut ist, Verteidiger des Beschuldigten in Ansehung desjenigen, was ihnen in dieser ihrer Eigenschaft anvertraut ist, Rechtsanwältin und Ärzte in Ansehung desjenigen, was ihnen bei Ausübung ihres Berufes anvertraut ist. Jeder Zeuge kann die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Verantwortung ihm selbst oder seinem Verlobten, dem Ehegatten, Verwandten, Verwandter oder Adoptivkind die Befreiung strafgerichtlicher Verfolgung zuzurechnen würde.

S. F. G. So, die zu jährlich 4 Markt fingierter Staatskommunaler veranlagten Personen, die ein Einkommen von mehr als 600 M. jährlich verdienen, können an den Gemeindevorsteher-Wahlen teilnehmen.

S. Berliner. Ein Verzeichnis schlesischer Kindererziehungsanstalten finden Sie im Dresdener Adressbuch, Teil IV, Seite 38.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Radlof. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schönlank. — Druck von Th. Schönlank & Co. m. b. H. — Jährlich in Dresden. — 100000 Exemplare.

Breslauer Sommer-Theater
(Lieblich's Etabl.) Dir.: Krich Ziegol
Mittwoch, den 11. Juli
1. Akt: Marie Lottinger-Wendt
Hudolf Lottinger
Zum ersten Male: „Wiederkehr“
Komödie in 4 Akten von R. Misch.
Eup. Will. 1874. Gewöhnl. Preis.
Anfang 8 Uhr. Im Garten: Reindol.
Sonntag, 12. Juli: „Wiederkehr“.

Victoria-Theater
(Simmons's Garten).
Gastspiel
Folies Caprice
aus
Berlin.
Anfang 8 Uhr.

Zeitgarten
Dir. H. Krsinski.
Nun für Breslau!
**Janet-
Ringkamp-
Konkurrenz**
am 10. Juli im Saal von Breslau
in Anwesenheit von
1500 Mark.
Sonder-Wettbewerb:
3 grosse Ringkämpfe
Olly Zillinsky (Deutschland)
Fritz Freinitz (Preussen)
Hans Wölge (Preussen)
Kate Walter (Preussen)
Käthe Bertram (Preussen)
Mary Mirjet (Preussen)
Sonder-Wettbewerb:
Spezialitäten.
Anfang 10 Uhr. — Ende 12 Uhr.

**Dominikaner.
Bennewitz-
Sänger.**
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag 10 Uhr. — Ende 12 Uhr.

SCALA.
Einz. Abend. Sommer-Variété
Nikolaistrasse 27.
Abendstück:
**Die
brillanten
Spezialitäten.**

Palmengarten.
Dir. H. Krsinski.
Neue Kapelle.
Cosentino.
Entree frei!

Direkt ab Fabrik.

Crasan-Fahrräder sind für 1906
bisherum die besten, das feinsten, bill.
5 Jahre schriftl. Garantie.
Grösstes u. leistungsfähig. Sans
Norddeutschlands
u. im Mittel- u. Oberdeutschl. Rajen,
Preussen, Ost- und Westpreußen.
ca. 1500 neue Fahrräder
sind veränderbar am Lager.
Konkurrenz-Fahrräder
45 cm. mit Gummi 50 cm.
Laufräder 2,50 an. Schläuche
2,20 an. Ketten 1,50, Pedale
Paar 1,50, Luftventile 0,40,
Luftpumpen 0,85 an.
**Näh-
Maschinen**
5 Jahre schriftl.
Garantie. 43 cm.
Schwing-
schiff. 00 cm.
Ringschiffen
70 cm.
Wiederverkäufer gesucht.
Verlangen Sie meinen Hauptkatalog
Nr. 46 über Fahrräder, Nähmaschinen
u. jändl. Erzeugn. umsonst u. portofr.
Crasan-Fabrik und
Nähmaschinen-Fabrik, Kraschbelle.
Bernhard Wedler,
Breslau VIII, Klosterstrasse 15.

Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Einigkeit“, Polster-
wih, Br. Ohlau, feiert Sonntag, den 15. Juli d. J. sein erstes
Sommerfest
verbunden mit
**Konzert, Curven d. freien Curven in Ohlau, verschiedener
Volksbelustigungen und darauf folgendem Ball.**
Alle Bundesvereine und Gewerkschaften, insbesondere die
Breslauer, Ohlauer, Reisterwitzer und Umgegend liegenden
Zweigvereine erfinden wir höflichst, unser erstes Arbeiterfest zu
unterstützen. [2962]
Es laßt ergebenst ein: **Der Vorstand.**

Ortskrankenkasse für Tischler u. Pianofortbauer.
Donnerstag, den 12. Juli 1906, abends 7 Uhr,
im Pariser Garten (Eingang Darrabgasse):
Wahl-Versammlung
für die Herren Arbeitgeber.
Tagesordnung: Wahl von 83 Vertretern der Arbeitgeber.
Wahlberechtigt und wählbar sind nur die Herren, welche mit ihren Beiträgen
nicht im Rückstande sind. [2842]
Breslau, den 4. Juli 1906. **Der Vorstand.**

**Der politische
Massenstreik**
Vortrag von Ed. Bernstein in Breslau.
Konfiszliert gewesen!
Preis 20 Pfg.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht.

Zurückgeführt 2936
Dr. H. Herz.
Möbel zur Anstaltung
Vorzüglic. Ganze Einrichtungen und
einzelne Stücke. Große Auswahl.
Schränke, Vertikale, Sofas,
Garnituren, Vertikale, Spiegel sowie
Büchertische. [2707]
Schneermann, Matthiassstr. 45.
Tisch, Schrank, Vertikal, Tisch,
Kindertwagen stehen zum Verkauf Wein-
strasse Nr. 7, parterre links. [2948]
Freundliches Logis für Herren zu
ermieten.
Luisenstrasse 3, III bei Kaeso. [2947]
Schweißfüße
werden geacht und trocken bei Gebrauch
von Erwin Meyer's 50 Pf. Einstreu-
pulver 50 Pf. Erzeugt am Landeshaus,
Gartenstr. 75, Ecke Neuboristrasse. Nach
auswärts 60 Pf. in Briefmarken. [2585]

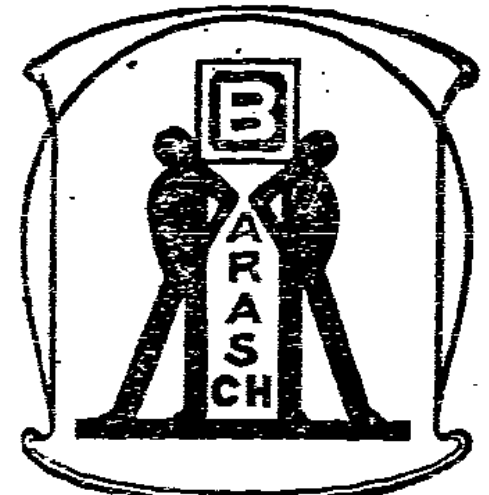
Achtung! Striegau. Achtung!
Sonntag, den 15. Juli 1906, nachm. 3 Uhr
Gr. Gewerkschaftsfest
bestehend aus 2950
**Konzert, Preis-Volzenschießen, Kegelschießen und
Kinderbelustigung.** Abends: Fackelzug.
Eintritt 10 Pfg. pro Person. [2949]
Kinder mit Begleitung der Eltern frei.
Um rege Teilnahme der organisierten Arbeiterschaft ersucht
Der Vorstand.

Geschäfts-Übernahme.
Teile des geachteten Geschäftes von Schlosshammer und Umgegend mit,
das ich das [2949]
Barbier- und Friseurgeschäft
von Herrn Jung
käuflich übernommen habe. Ich bitte mein Unternehmen gütlich zu unterstützen.
Alle Arbeiten werden gut ausgeführt: Haararbeiten, Zähne stechen, Ohr-
löcher stechen, Nagel schneiden und Massage.
Schadungsbefrei
Franz Buchwald, Barbier und Massieur.

Möbel gegen Teilzahlung
zu ungünstigen Bedingungen.
Herren, Damen und Kinder Garderobe
Mantelkabinette, Schränke, Tisch, Stühle, Spiegel,
Kindertwagen des Neuesten mit Abzahlung von 1 Mk.
Schneermann, Matthiassstr. 45.

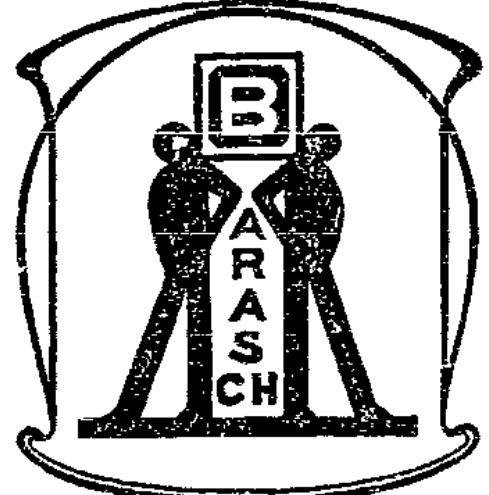
**Wie
sollen wir unsere Kinder
ohne Prügel erziehen?**
von Julian Borchardt.
Preis 30 Pf.
Zu haben in der Expedition
und bei den Kolporteurs.

Gedr. Barasch



Fortsetzung

unseres diesjährigen



Sommer-Saison-Räumungs-Verkaufs.

In allen Abteilungen haben wir weitere
Posten Waren zu fabelhaft billigen
Räumungs-Preisen
zum Verkauf gestellt. **295 295 295 295**

Ganz besondere Gelegenheit!

1 grosser Posten bunte Herren-Oberhemden neue Muster jetzt Stück 2.65	12000 Stück Porzellan-Speiseteller flach und tief jetzt Stück 14	1 grosser Posten Wachstuch-Tischdecken div. Gröszen, zum Aussuchen, Stück 68
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------

Die russischen Wirren.

Was Trepow, der Blutige, über die Lage schwätzt.

Der Vertreter des Reuter'schen Bureaus hatte ein Interview mit dem General Trepow über die gegenwärtige innere Lage Russlands.

General Trepow soll erklärt haben, daß er die Notwendigkeit einer Demission des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Goremykin und seine Kollegen eine solche Absicht gegenwärtig nicht haben. Was die Duma anlangt, so wolle sie jetzt zusehen, obwohl sie mutatis mutandis (wenn geändert wird, was geändert werden soll) ausbauen können. Die beste Lösung würde die Bildung eines Kabinetts aus dem Zentrum, das heißt aus den konstitutionellen Demokraten als aus der stärksten Partei sein. Die Ernennung eines solchen Ministeriums wäre mit großem Risiko verbunden, doch wäre dieses Risiko durch die Notwendigkeit der Verhinderung des Landes gerechtfertigt. Gegenwärtig seien nur politische Interessen, keinesfalls aber ökonomische in der Duma vertreten. Den revolutionären Elementen müßte mit Energie entgegengetreten werden. Die revolutionäre Propaganda lünde ihre Hauptkräfte in der Presse. Die revolutionären Elemente gewinnen fast alle talentierten Männer für sich, so daß, wenn man selbst ein gemäßigtes Blatt gründen wolle, dieses keine Mitarbeiter finden würde. Trepow schreibt dem Judentum die Schuld an dem gegenwärtigen Wirrwarr zu, indem er auf dessen Vorherrschaft in der Presse und deren zahlreiche Vertretung in der Duma hinweist.

Trepow sagt, daß das Volk für die politische Lage in der Duma keine Verantwortung trägt. Es sei absolut unzulässig, eine allgemeine Amnestie zu erlassen, solange die Beamten vor Messer und Revolver nicht sicher seien. Was die Todesstrafe anlangt, so lege Trepow persönlich dieser Frage keine besondere Bedeutung bei, die Todesstrafe konnte aufgehoben werden. Bezüglich der Haltung der Truppen ist Trepow überzeugt, daß die Truppen die überwiegende Zeit der Armee überleben. Die hier und da vorkommenden Unruhen seien hauptsächlich dem Mangel an Fühlung zwischen den Offizieren und den Soldaten zuzuschreiben. Der beste Beweis dafür sei, daß in der Kavallerie, wo die Offiziere mit den Soldaten in näherem Kontakt stehen, nicht ein einziger Fall eines Aufstandes vorgekommen sei. Die Angelegenheit des Regiments des Pr. Obrschensky'schen Regiments habe deshalb die Aufmerksamkeit der Regierung gemacht, weil es sich dabei um ein aristokratisches Regiment handelte. Die Unruhen seien dort nicht sehr ernst gewesen; als es sich darum handelte, die Offiziere anzugehen, habe das Regiment es sofort getan. In der Armee bestehe die Unzufriedenheit, so unter den Soldaten, welche Polizeidienste leisten, sowie unter Kosaken, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, doch sei dies ein chronischer Zustand der Dinge. Trepow verwarf die Behauptung, daß er eine diktatorische Gewalt ausübe, und erklärte schließlich, daß ihm von einer angeblich bevorstehenden Enttarnung durch den Zaren und dem Kaiser Wilhelm nichts bekannt sei.

Die Auflösung der Serebrikschikow'schen Disziplin warflicht!

Ungeachtet der Repressalien, die beim 1. Batallion des Serebrikschikow'schen Regiments angewendet wurden, beruhigt sich die Garde nicht. So hat der Kommandant der 5. Kompanie des Leibgarde-Regiments, Kapitän Serebrikschikow, seinen Soldaten die bekannten Forderungen des Serebrikschikow'schen Regiments vorgelesen und gefragt: „Wer von Euch kann bestätigen, daß hier alles richtig geschrieben ist?“ Aus den Reihen trat ein Unteroffizier heraus und sagte ruhig: „Ja, es ist alles richtig geschrieben worden, und jetzt wissen dies alle Soldaten Russlands!“ Der aufgeregte Kapitän lief mit dem Bericht zu seinem Vorgesetzten, nachdem er den Unteroffizier beschimpft und ihn zu verhaften drohte. Die Soldaten hatten dies aber nicht zugelassen. Abends 10 Uhr versammelten sich dann die Soldaten offen auf dem Lagerplatze, um über die Verletzung des Soldaten durch den Kapitän zu verhandeln. In der Versammlung sprachen nur Soldaten. Man beschloß, die Verhaftung auf keinen Fall zuzulassen und in Zukunft Versammlungen ganz offen abzuhalten und nicht in Keldern, wie man dies früher machte. Die Versammlung verlief in voller Ruhe und Ordnung. Zum Schluß sprach man dem Serebrikschikow'schen Regiment durch domerendes Hurra seinen Gruß aus.

In Wladikavkaz ist Nachts eine Infanterie-Abteilung mit einer Maschinengewehrkompanie in das Artillerie-

lager gekommen und hat die meuternde 18. ostbaltische Gebirgsbatterie in der Stärke von 450 Mann entwaffnet. Sie wurden unter starker Bedeckung in die Festung Karls eingeliefert. Die nach dem Dorfe Sereba bei Rostroma zur Verübung der streikenden Fabrikarbeiter gesandte Kompanie des Garapst-Regiments weigerte sich, zu schießen, es wurde eine zweite gesandte Kompanie hin.

Auch die Kosaken lassen wieder etwas von sich hören. In Kursk fand eine zahlreich besuchte Versammlung statt, zu deren Auseinandersetzung 50 Kosaken geschickt wurden. Der Versammlungsvorsitzende wandte sich an sie, er sei überzeugt, sie seien kein Angriff auf friedliche Menschen machen würden, sie sich zur Bekämpfung ihrer Not versammelt hätten. Die Kosaken verhielten sich auch demgemäß, und der Offizier mußte sie wegschicken. — Die sich in Kursk befindenden Kuban-Kosaken haben den Kriegsminister durch ein Telegramm um Befreiung von der Militärpflicht. Sie beargwöhnen dies damit, daß sie schon zwei Ernten verloren hätten, wodurch ihnen große Armut droht.

Die Arbeiterbewegung.

In den Gruben bei Bachmut wird die Lage immer ernstlicher. In dem Städtchen Jusowka sind, da in den umliegenden Bergwerken und Fabriken gestreikt wird, Gerüchte über Unruhen verbreitet worden. Die Polizei ergreift außerordentliche Maßnahmen. Es ist Artillerie herbeigerufen worden, aus Jusowka ist der Gouverneur nach Jusowka gekommen. Auch die 6000 Arbeiter der Karppoff-Werke sind in Unruhen getreten. Die Arbeiter haben von dem zumabewilligten Mischalkenko (Soz.) eine Depesche mit der Bitte erhalten, den Streik einzustellen.

Auch unter den Arbeitern der Südenwerk, in Jekaterinburg (Ural) ist große Gärung vorhanden. In der Stadt ist der Streik verflärt worden. Die Kreditkassette hat die Kaufleute und Industriellen in Verlegenheit gebracht. Man erwartet den Streik vieler großer Firmen, da die Industrie flaut.

In Woskraj sind 6000 Arbeiter der Zündmaschinenfabrik und die Arbeiter einer Patronenfabrik in Streik getreten. Kursk ist infolge eines Hungerstreiks ohne Brot.

In Petersburg hat der Ingenieurverband, nachdem er die Deputation der Arbeitlosen angeführt, sich an die Stadt-Duma mit einem Protest gegen die Unterbrechung der Arbeit während der Ferienzeit gewandt. Der Verband erinnert die Stadt-Duma daran, daß in diesen ersten Augenblicke man nicht 12.000 Arbeitslose dem Sommer überlassen kann. — Die Festführer der Wotkauer Eisenbahn haben selbst die Sonntagsruhe eingeführt, indem niemand von ihnen am Sonntag erschienen ist.

Partei-Angelegenheiten.

Die Wahlkommission der Provinz Brandenburg abernahm vor Gericht. Genosse Arthur Stadthagen war am 12. August 1905 vom Amtsgericht Berlin I von der Anklage, einige Wahlkommissionsmitglieder nicht angemeldet zu haben, freigesprochen, weil weder die Wahlkommission ein Verbrechen, noch Stadthagen ihr Vorsteher. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde am 22. Januar 1906 vom Landgericht zurückgewiesen. Es wurde vom diesem Gericht angenommen, die Kommission sei ein Verein, nicht ein Amt, daß Stadthagen ihr Vorsteher oder Leiter. Das Amtsgericht hob am 14. Mai 1906 das Urteil auf Revision der Staatsanwaltschaft auf, weil nicht erhelle, ob Stadthagen nicht doch ein Vorsteher der Kommission sei. Man verlangte die Sache deshalb abernahm zur Verhandlung vor der Strafkammer. Die Verhandlung endete abernahm mit einem freisprechenden Erkenntnis. Das Gericht änderte das amtgerichtliche Urteil infolge der Ungunst des Urteils, als es nicht auch die ihm erwachsenden notwendigen Ausgaben der Staatskasse auflegte, weil der Anzeigende in Reichshagen so erlahmen ist, daß er nicht nötig hatte, sich eines Rechtsbeistandes zu bedienen und sein Verhalten Anlaß zu der Vermutung gegeben hätte, er sei leitendes Mitglied der Wahlkommission. Diese sei zwar vom Willen der Wahlberechtigen abhängig, habe aber außerdem einen selbständigen, von dem Wahlverein verschiedenen Willen und sei daher als Verein zu erachten. Eine teilsweise Stellung Stadthagens sei aber von 1902 ab nicht nachweisbar.

Reichsstaats-Angeordnete Ehrhart-Industriehafen liegt seit einigen Tagen in München krank darnieder. Er mußte sich zur Heilung von einem älteren Leiden einer Operation unterziehen. Der Erfolg war ein sehr guter. Ehrhart's Zustand läßt binnen kurzem die vollständige Wiederherstellung des nun die Partei hochverdienten, noch im besten Mannesalter lebenden Patienten erwarten.

Ein neues Parteiblatt, das zweimal die Woche erscheinen soll, soll in Offenburg gegründet werden. Die dortigen Ge-

nossen suchen in der Parteipresse einen Redakteur, der im Nebenamt auch als Arbeitersekretär zu fungieren hätte. Einem sozialdemokratischen Beobachter (Hilfsredakteur der Würgermeier) haben sich die Wahlverordneten in Offenbach in der Person des Genossen Eilert mit 20 gegen 10 Stimmen erwählt.

Arbeiterbewegung.

Der bayerische Streikerlag. Von Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion im bayerischen Landtage ist am 2. und am 7. Juli auf einen Erlaß der Gendarmen-Kompanie hingewiesen worden, welcher die Tätigkeit der Polizei bei Arbeitseinstellungen betrifft. Am 7. Juli war der Minister des Innern noch nicht in der Lage, zu erklären, wie dieser Erlaß entstanden sei. In abzuliegenden wolle er aus guten Gründen nicht. Eine klare Antwort auf die Anfrage, wie sich das Ministerium dazu stelle, gab er auch nicht. Mit der Gewandtheit eines Fuchses, der tausend Nöthen hat, verlor er sich hinter die Axtbeile, ihm sei der Erlaß noch nicht ganz bekannt. Nun ist die „Münchener Post“ in der Lage, denselben veröffentlicht zu können. Dieser Erlaß ist geeignet in der ganzen sozialpolitischen Welt großes Aufsehen zu erregen und ist er als Instruktion zur Ausbildung von Polizeispizeln und zum Rechtsbruch im Landtage schon hinreichend gekennzeichnet worden. Unter Münchener Parteiorgan erklärt dazu:

„Mit den andauernden Redaktionen, mit denen Herr von Feilich über die hochpeinliche Angelegenheit im Landtag hinwegzuklappen versuchte, ist sie noch lange nicht abgetan.“

Wir erheben, da Herr von Feilich zur Zeit noch verantwortlicher Minister des Innern ist, gegen seine Verwaltung öffentlich den Vorwurf der Veranlassung von Polizeispizeln und der Anreizung zum Rechtsbruch.

Wir halten diesen Vorwurf so lange aufrecht, bis eine völlige Klarstellung darüber erfolgt ist, daß das Ministerium den Erlaß für gesetzwidrig erklärt und seinen Urheber zur gesetzlichen und dienstlichen Verantwortung zieht.“

Dem Unternehmer Schus — dem Arbeiter Truh. Die Zentralkommission für Bauarbeiterschutz hatte vor einigen Wochen in der gesamten Parteipresse zu einer außerordentlichen Bauarbeiterkonferenz aufgefordert, für die Zeit vom 15. bis 20. Juni d. J. um Material zu gewinnen, mit dem die Notwendigkeit einer durchgreifenden Reform des Bauarbeiterschutzes zu beweisen ist. Die durch die getroffenen Maßnahmen nicht sonderlich erbauten Unternehmer haben eine Gegenaktion organisiert, davon legen zwei Dokumente Zeugnis ab, die der bekannte öffentliche Wind auf den Redaktionsstisch unseres Vorwunders Parteiorgan geweht hat. In denselben ist die Bauarbeiter-Vereinsgenossenschaft beauftragt, Material gegen die Arbeiter herbeizuschaffen, damit deren Beschwerden als nichtig und die Forderungen als ungerecht erscheinen. Die Vereinsgenossenschaft hält es für unbedingt notwendig, daß von familiären technischen Aufsichtsbearbeitern der Baugewerks-Vereinsgenossenschaften ebenfalls in derselben Zeit Erhebungen stattfinden haben. Man will den zu erwartenden neuen Feststellungen über den ungenügenden Bauarbeitererschutz damit entgegenzutreten. Diese beiden Schriftstücke sind derartig gehalten, daß jeder urteilsfähige Mensch darin das unzweideutige Gebrärg der Parteipresse gegen die Arbeiter erkennt. Sie sind treffliche Spiegelbilder der sozialen Fürsorge für die Arbeiter. Wie will man dann noch verlangen, daß die Arbeiter zu den Vereinsgenossenschaften und ihren Organen Vertrauen haben sollen?

Zusammenschluß im Buchdruckerberuf. Der Anschluß des elaf-lohringischen Buchdruckerverbandes an den deutschen Buchdruckerverband ist vollzogen worden. Auch im elaf-lohringischen Buchdruckerberuf läuft in diesem Jahre der Tarif ab. Die Prinzipale haben sich ebenfalls dem deutschen Buchdruckererein angeschlossen und wollten nun auf Grundlage der deutschen Tarifgemeinschaft in Verhandlungen eintreten. Diese Tatsache veranlaßte auch die Gehilfen auf einem Delegiertenkongress in Straßburg, den Anschluß an den deutschen Buchdruckerverband zu beschließen.

Zur Aussperrung der Buchbinder. Die Notiz, daß die jetzige Buchbinderbewegung ihrem Ende entgegengeht, entbehrt jeder Begründung. Der durch Flugblätter in die Massen hingeworfene Anspruch des Deutschen Buchbinderereiner-verbands: „Wir erkennen Ihren Verband nicht mehr an, Ihre Mitglieder erhalten in unseren

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Internationale ethische Konferenz. Vom 1. bis 4. Juli hat in Eisenach eine internationale Konferenz von Vertretern der ethischen Gesellschaften stattgefunden. Es waren außer Deutschland und Österreich England, Nordamerika und Japan vertreten. Das Ergebnis der dreitägigen Beratung ist etwa folgendes: Die bisher schon in der Form bestehende, aber noch nicht genügend in Wirksamkeit getretene internationale Verbindung der verschiedenen nationalen ethischen Gesellschaften hat eine feste Gestalt gewonnen. Es ist eine ständige Zentralkommission mit einem Exekutivkomitee, einem Generalsekretariat und einer internationalen Geldverwaltung geschaffen worden. Der Sitz dieser Zentralkommission soll in weiterer Berlin sein. Zunächst haben sich die ethischen Gesellschaften von England und Nordamerika mit der deutschen und österreichischen verbunden; es darf aber auch mit Sicherheit auf den Beitritt der französischen und japanischen Freunde gerechnet werden.

Aus aller Welt.

Protestanten aber keine Genossin! Ein heiteres Missverständnis ereignete sich kürzlich bei einem pfälzischen Regiments. Eine Frau hatte sich als Mitglied zum Konsumverein angemeldet. Darauf wurde ihr die Mitteilung per Postkarte, daß sie in die Liste der Genossin des Vereins als neuer Genosse eingetragen worden sei. Erregt kam nun die Frau zum Amtsgericht, um dort dagegen zu protestieren, daß man sie als „Genossin“ betrachte. „Wir sind keine Genossin“, sagte die Frau, „wir sind gute Protestanten!“ Als man ihr die Sache entsprechend auseinandergesetzt hatte, zog sie beschämt den Wegs. — Hoffentlich geht der Frau noch das Verständnis dafür auf, daß „Genossin“ ein Ehrenwort ist und keine Beleidigung.

Aus dem Frennhaus entsprungen. Ein gefährlicher Buchhändler und Zündker, Namens Kisch, ist abernahm aus der Frennanstalt Herzberge entsprungen. Schon früher befand er sich seines „Buchhändlerklappes“ wegen dort, entkam aber. Einen ihn verfolgenden Beamten verletzete er damals durch Revolvergeschüsse. Das zweite Mal wurde er durch seine Helfer auf der Fahrt nach der Anstalt befreit. Jetzt hat Kisch die Eisenklappe seines Zellenfensters durchgeschlagen und ist mit Hilfe seiner Freunde entkommen.

Einem bösen Feindfall erlief die Redaktion der in Wilschhofen erscheinenden Donauwarte. Der sonderbare Herr erzählt seinen verblüfften Lesern anlässlich der Geburt des jüngsten Hohenzollern folgende Mär: „Wenn auch die Ehe des hohen Paars erst am 6. Juni d. J., also vor knapp vier Wochen, geschlossen worden ist, so darf man das nun eingetretene freudige Ereignis keineswegs als ein besonderes Wunder, das da geschähe, erachten. Die Antunft

des neuen Hohenzollern soll in ganz korrekter, natürlicher Weise erfolgt sein, und darum wird wohl auch niemand an dem etwas frühzeitigen Entsetzen des hohen Prinzen Anstoß nehmen ulm.“ — Der edle Donauwarter muß ein volles Jahr geklaffen haben. Die Ehe des kaiserlichen Paares ist am 6. Juni 1905 geschlossen worden.

Die amerikanische Rigorette. In Amerika wird alles gefächelt, man macht nicht nur Cornbees aus Fleischabfällen, und Paffee aus trockenem Brot, Maschinenöl und Sägemehl, man fabriziert auch gesundheitschädliche Zigaretten. Ein Kenner der Verhältnisse teilt dem Hause der Lords in London vor, daß man in Amerika die Zigarettenfabrik mit den schädlichsten Chemikalien, mit Kofain und Laudanum bearbeite. Diese Tatsachen hätten dazu Veranlassung gegeben, daß seit dem Jahre 1888 47 der 53 Staaten der Union Gesetze gegen die Zigarette erlassen hätten. Die schärfsten Bestimmungen seien von den Staaten Wisconsin, Iowa, Tennessee und Indiana getroffen worden. In Indiana mache sich jeder Mann strafbar, der Zigaretten oder auch nur Zigarettenpapier mit sich trage.

Eine verachtliche Mutter. Auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin hatte eine junge Frau mit ihrem 2 Monate alten Kinde einen falschen Zug bestiegen. Als sie nun schamlos aufstieg und sich umfangreiches Gepäck anbeweitigt unterdrachte, dachte sie in der Anfreugung nicht an das Kind; erst kurz vor Abfahrt des Zuges holte sie es von den Beamten, den es übergeben ward, zurück.

Eine allgemeine Dunkelheit entstand am Montag in Charlottenburg. Das Dach der Maschinenhalle des Elektrizitätswerkes war in Brand geraten und konnte erst nach längerer Tätigkeit der Feuerwehr abgelöscht werden. Die Elektrizitätsmaschine blieb zwar unbeschädigt, doch blieben infolge Berührung der Anlagen die Straßen, Geschäfte und Gäßchen bis in die späte Nacht ohne Beleuchtung.

Büchlers Herrlichkeit zu Ende. Graf Pflüger aus Klein-Tschirne, der seinen Festungsurlaub zum Auftreten in Berliner Versammlungen benutzte, hatte mitten in seiner Arbeit eine unerwartete Störung zu verzeichnen. Kurz vor seinem Auftreten in einer auf Montag Abend angelegten Versammlung wurde er auf Veranlassung des Staatsanwalts aus seinem Hotel abgeholt und nach Weichselmünde in seine Festungshaft gebracht.

Der Hund als Erbe. Als Frau Theresia Blotta, frühere Inhaberin eines Wiener anstigen „Salons“, 1901 gestorben war, fand man, daß sie ihrem Hundef Caro 12.000 Kronen und der Dienerin B. 9000 Kronen vermacht habe. Das Testament enthielt die Bestimmung, die Dienerin habe für den Hund die Zinsen dieses Vermögens zu verwenden, das nach dem Eingehen des Hundes ihr gehört, aber, wenn sie den Hund aus ihrem Gewahrsam entlasse, einer wohlfühligen Erziehung zu fähig. Caro, der damals schon 13 Jahre alt war, wurde immer düstiger und bestellte keine Pflegerin abeimal nicht unbedenklich.

Sie mußte nun keinen Rat. Was sie den Hund weg, hätte sie das Recht auf das Legat ein, behielt sie ihn, mußte sie fürchten, daß er sie tot beiße. In diesem Dilemma wendete sich die alte Dienerin an Dr. Rosenfeld, der dem Verlassenschaftsgericht die Vorfrage unterbreitete, daß der Hund auf den Namen der Frau B. in das Tierhospital zur Pflege abgegeben und die Zinsen des Legats an das Spital gezahlt werden. Das Gericht stimmte zu, worauf der Hund in das Spital gebracht wurde, wo er als Eigentum der Frau B. in deren Gewahrsam ist und so den Bestimmungen des Testaments entsprochen wird. Caro, der jetzt bald 19 Jahre alt wird, also ein für einen Hund ungewöhnlich hohes Alter erreicht hat, befindet sich sehr wohl und läßt Frau B. noch lange auf die 12.000 Kronen warten.

Eine grausige Ausstellung. Eine merkwürdige Ausstellung von Bildern, Skulpturen und Zeichnungen, in denen alle Grauen und Schrecklichkeiten von Tierquälerei und Vivisektion veranschaulicht werden sollen, ist in London soeben eröffnet worden. Mag auch die Absicht der Anstellers gut sein, so ist doch der Eindruck dieser Veranstaltung höchst unangenehm, ja widerlich. Da sind in langer Reihe Darstellungen aufgehängt von Kaninchen, die lebendig gebraten werden, von Hunden mit aufgeschlitztem Körper und durchschmittener Kehle, von Fröschen, mit denen eben Experimente vorgenommen werden. Besonders furchtbar ist die Darstellung eines Versuchs, den ein Arzt mit einem Kaninchen gemacht hat, das langsam an Tode gebraten wird, um daran die Erscheinungen des Todes durch Hitze zu studieren. Auch die Grausamkeiten gegen Pferde, die durch das übermäßige Gebrauchen der Peitsche und durch die Form der Hälze vernichtet werden, das Martyrium der Hunde, deren Kraft zum Ziehen von Lastwagen nicht anreicht, die Qualen von Katzen, die von ihren Besitzern bei einer Reise zurückgelassen werden und verhungern müssen, sind auf dieser Ausstellung saden und furchtbar ausgemalt.

Was ist ein Patriot?

Ein Patriot — das ist ein Mann, Der Heil und Hurra! schreien kann, Der auf das „Reichsblatt“ abonniert, Der für die Flotte agitiert, Der fleißig in die Kirche geht, Spalier bei hohen Tischen steht, Das Vaterland stets gedehrt will, Die Noten frist mit Stumpf und Stiel, Jehon — und daran hält er fest — Das haben andere überläßt ...

Der Grundstein des Maurerverbandes.

Der „Grundstein“, das Organ des Deutschen Maurerverbandes, trägt jetzt, wie wir bereits hervorgehoben, seinen aufklärenden Inhalt jede Woche unter 200,000 Maurergesellen in Deutschland. Ein neues Zeichen von dem stetigen und glänzenden Aufstieg der Gewerkschaften, an deren riesenhafter Entwicklung die Gewerkschaftspressen nicht gerade den kleinsten Anteil hat. Die Fachpresse ist das geistige Bindeglied zwischen den Berufsge nossen in Nord und Süd, in Ost und West. In ihr spiegelt sich die ganze Tätigkeit der Gewerkschaft wieder, sie ist das Organ der Propaganda, das nicht nur die bereits Gewonnenen zusammenhält, sondern stets neue Mitglieder wirbt. Es ist heute nicht mehr nötig, über die Bedeutung der Gewerkschaftspressen viel Worte zu machen, sie ist im Laufe der Jahre das unentbehrlichste Kampfmittel der Gewerkschaften geworden. Sie ist aber auch ein Werkzeug der Aufklärung und leistet als solches der gesamten Arbeiterbewegung die hervorragendsten Dienste.

Und besonders der „Grundstein“ hat in diesem Sinne viel gewirkt. In manchen rückständigen Ort hat er Vresche gelegt, indem er die anfälligen Maurer der Organisation zuführte und dadurch auch den Arbeitern anderer Berufe den Anlaß zum Zusammenschluß gab. In mancher rückständigen Gegend, in der die Maurer die ersten organisierten Arbeiter waren, hat der „Grundstein“ wieder mit dem Boden urbar zu machen, auf dem die gewerkschaftliche und die politische Arbeiterbewegung seinen Fuß fassen konnte, und lange, ehe ein sozialdemokratisches Arbeiterblatt in diese Gegenden kam, war der „Grundstein“ die einzige geistige Nahrung dieser Arbeiter. Die aufklärende Arbeit des „Grundstein“, die sich nicht bloß auf das rein berufliche Interesse erstreckte, hat die Maurer zu klassenbewußten Arbeitern erzogen, sie bilden heute eine Haupttruppe im gewerkschaftlichen und politischen Vorkampf.

So kann der „Grundstein“ mit Stolz auf seine bisherige Tätigkeit zurückblicken. Seine Auflage betrug:

Table with 2 columns: Year (1902-1906) and Circulation (91,000-200,000).

Zu gleicher Zeit, wo diese Auflage erreicht wurde, kann der Verband der Maurer auf eine fünfzehnjährige Tätigkeit zurückblicken. Der „Grundstein“, der gleichfalls an diesem Datum seine Erstgen gann, widmet dem Gedenktag einen Artikel, der zeigt, wie erfreulich sich die Maurer-Organisation entwickelt hat. Allerdings: die Bahn führte nicht von allem Anfang an in stetiger Weise nach vorwärts. Im ersten Jahre hatte der Verband nur 13,515 Mitglieder, die Zahl sank im nächsten Jahre auf 11,959 und im ersten Quartal 1894 wurden gar nur 10,657 Mitglieder gezählt. Es war eine trübe Zeit. Die wirtschaftliche Krise lastete auf den Arbeitern, die Maurer waren an die regelmäßigen Beitragszahlungen schwer zu gewöhnen und die Zersplitterung in mehrere Organisationen war groß. Da ist es begreiflich, daß das Vertrauen der Leute, die im Jahre 1895 daran gingen, den Zentralverband der Maurer zu reorganisieren, nicht allzu groß war. Ostern 1895 trat in Salberstadt ein Kongreß der Maurer zusammen. Er beschloß die Einrichtung ständiger Agitationskommissionen und führte die nach der Lohnhöhe abgestuften Beitragsklassen ein. Damit war der Ausweg aus den größten Schwierigkeiten gefunden. Die lebhafteste Agitationsstätigkeit und der wirtschaftliche Aufschwung taten das Ihrige, und der Verband entwickelte sich erst langsam, dann ziemlich schnell. 1896 zählte er 26,600 Mitglieder, 1898 waren es 60,175 geworden und im Jahre 1905 waren 155,911 Maurer im Zentralverband organisiert. Auch für das laufende Jahr

hat die Steigerung ungehalten, so daß man annehmen darf, der Verband zählt jetzt etwa 180,000 Mitglieder.

Die Organisation der Maurer hat aber nicht nur eine stammesweisere äußere Entwicklung durchgemacht, sie hat auch für ihre Mitglieder beachtenswerte Forderungen erungen. Der „Grundstein“ gibt darüber folgende Zahlen wieder: Der Durchschnittslohn für die Maurer im gesamten Deutschen Reich betrug pro Stunde im Jahre:

Table with 2 columns: Year (1890-1905) and Wage (33 1/2 Pf. to 48 Pf.).

Den Neunkundentag hatten die Maurer im Jahre 1895 überhaupt noch nicht, im Jahre 1905 dagegen war die Arbeitszeit für zirka 35,000 Maurer auf neun und für 3300 sogar auf achteinhalb Stunden beschränkt. In den letzten Jahren ist die Arbeitszeit für rund 37,000 Maurer um eine halbe Stunde, für 67,000 Maurer um eine Stunde und darüber verfürzt worden. Für die hierzu notwendigen Kämpfe mit dem Unternehmertum hat der Verband in dem Zeitraum von 1891 bis 1905 rund sechs Millionen Mark an Streikunterstützung ausgegeben.

Schenkt ist den Maurern also nichts worden. Was sie errungen haben, das haben sie in stetem Kampfe unter Auswendung von vielen Opfern erringen müssen, und wenn die Unternehmer im Maurergewerbe zur Anerkennung der Organisationen und zum Abschluß von Tarifverträgen mehr geneigt erscheinen als die Unternehmer anderer Berufe, so ist das nicht auf die größere soziale Einsicht der Unternehmer, sondern auf die stete Kampfbereitschaft und die Leistungsfähigkeit der Organisation der Maurer zurückzuführen. Aber auch die Maurer haben noch keine Ursache, auf ihren Lorbeeren auszuruhen. Noch gibt es auch in ihrem Berufe Rekruten zu werben, die Fluktuation zu vermindern und die Mitgliederzahlen zu vergrößern. Es heißt ja, die Unternehmer wollten im Jahre 1908 der Organisation einen Entscheidungskampf liefern und zu diesem Zeitpunkt alle Tarifverträge ablaufen lassen. Bis dahin muß das dritte Hunderttausend organisierte Maurer voll sein, dann mögen die Unternehmer nur ihren Streich versuchen!

Der „Grundstein“ erwähnt in seinem Artikel auch die Namen opferwilliger treuer Mitglieder der Organisation, die durch ihren Tod behindert wurden, den Verband auf der heutigen Stufe seiner Macht zu erblicken. Mögen alle jetzigen Mitglieder des Maurerverbandes in Pflichterfüllung und Opfermut diesen verstorbenen Genossen nachzueifern versuchen, dann ist ihre Organisation allen kommenden Stürmen gewachsen.

Bezirkskommandeur v. Zander vor den Geschworenen.

Bei Eröffnung der Dienstag-Sitzung tritt Kaufmann Joachim (Braunschweig) mit der Bitte vor den Richter: ihm zu gestatten, die gestrige Bemerkung des Landgerichtsrats Firlle betreffs des

„kleinen minderwertigen Juden“

zu widerlegen. Vorf.: Ich kann Ihnen zu meinem Bedauern das nicht gestatten. Joachim: Der Sachverhalt ist vollständig unwahr. Hauptmann v. Zander hat eine solche Äußerung gar nicht getan, auch nicht Herr Ober-Regierungsrat v. Schimmelpfennig. Vorf.: Das müssen Sie privatim abmachen.

Verteidiger Justizrat Dr. Mamrotz gibt hierauf folgende Erklärung ab:

Der Untersuchungsrichter hat gestern erklärt, er habe mit zunächst die Akteninsicht freigestellt, sie mir dann aber entzogen, weil er nach seiner Rückkehr aus den Ferien aus inzwischen beschlagnahmten Briefen ersehen habe daß ich mein ihm gegebenes Versprechen, mich mit Quettig nicht über den Gang der Untersuchung in Verbindung zu setzen, nicht gehalten habe. Ich habe gestern hierauf erklärt, daß meine persönliche Auseinandersetzung mit Landgerichtsrat Firlle an anderer Stelle erfolgen werde.

Aus mir von mehreren Seiten gemachten Mitteilungen und dem Bericht einiger Zeitungen sehe ich, daß die Rede, die ich mir hier anzulegen für laßlich hielt, nicht verstanden worden ist, sondern zu der Mißdeutung geführt hat, als seien die

Vorwürfe des Landgerichtsrats Firlle

begründet. Sie sind es nicht, sondern vom ersten bis zum letzten Worte haltlos und unklar. Es ist 1. unrichtig, daß Landgerichtsrat Firlle durch beschlagnahmte Briefe, die er am 19. September vordien, veranlaßt worden ist, mir die Akteninsicht zu entziehen. Akteninsicht hat er dies bereits vor seiner Abreise am 8. August, also viele Wochen vor seiner Beschlagnahme getan. Es ist zweitens

eine haltlose Verbächtigung,

daß ich mich, entgegen meinem Versprechen, mit Quettig über die Untersuchung in Verbindung gesetzt habe. Ich habe Quettig zum ersten Mal im Leben im Januar 1906 gesehen. Ausweislich meiner Akten sind an ihn vorher nur folgende zwei, spätere beschlagnahmte Zuschriften an ihn gerichtet worden: Am 24. Juli habe ich ihm im Auftrage des Majors v. Zander die Bitte ausgesprochen, an Herrn Justizrat Mathies in Sildesheim für einen dort anhängigen Zivilprozeß 100 Mark Vorfuß zu zahlen, weil Justizrat Mathies die Fortführung der Sache ohne diesen Vorfuß abgelehnt hatte und am 29. August hat Quettig an mich geschrieben und mich gebeten, Major v. Zander über eine andere zivilrechtliche geschäftliche Angelegenheit zu befragen. Ich verleihe auch diesen Brief. Ich war bereit und mein Vertreter Referendar Luz erwiderte ihm, daß er ihm eine Antwort leider nicht geben könne, weil Major v. Zander zur Zeit so niedergedrückt sei, daß er eher Freude sei, eine Aufklärung zu geben. Das sind die Briefe, auf Grund deren der Untersuchungsrichter es gewagt hat, mir zu beschuldigen, ein Versprechen gebrochen zu haben.

Staatsanwalt: Wie ist wohl der Herr Verteidiger zu der eidesstattlichen Versicherung Quettigs gekommen? Justizrat Dr. Mamrotz: Ich will das dem Herrn Staatsanwalt gern mitteilen, obwohl ich das nicht nötig habe. Ich war bemüht, die Freilassung des Angeklagten Majors v. Zander zu bewirken. Ich bat daher Herrn Landgerichtsrat Firlle mehrfach, doch Herrn Quettig zu vernehmen, nachdem er sich dieses annehmen. Der Untersuchungsrichter verweigerte dies noch vor den Ferien zu tun. Er ging jedoch Mitte August in die Ferien, ohne Quettig vernommen zu haben. Inzwischen schrieb mir der Bruder der Frau v. Zander, Gerichtsassessor Grothe (Dammberg), ob es denn nicht möglich sei, die Freilassung meines Schwagers zu erwirken. Ich schickte dem Gerichtsassessor die Sachlage und ersuchte ihn, es zu veranlassen, daß Herr Quettig vor einem dortigen Notar eine eidesstattliche Versicherung abgibt. Dies tat Herr Assessor Grothe und sandte mir die eidesstattliche Versicherung ein. Letztere habe ich selbst einer Bekannten des Oberlandesgerichts mit dem Antrage auf Freilassung des Angeklagten v. Zander eingereicht. Ich erkläre nochmals, daß ich in jeder Beziehung vollkommen korrekt gehandelt, daß ich nicht im mindesten das Maß meiner Amtspflichten und die dem Herrn Untersuchungsrichter gegebenen Versprechungen überschritten habe.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Lie, beantragt hierauf, die Akteninsicht des Justizrats Dr. Mamrotz zu vernehmen. Dies habe dem Gerichtshof in einem anonymen Schreiben mitgeteilt: Frau v. Zander ist geistig nicht normal. Georgina Kusteller befindet sich danach als Zeugin: Sie ist im Jahre 1904 längere Zeit bei v. Zander gewesen. Frau v. Zander sei oftmals ohne jeden Grund so aufgeregt gewesen und habe viel geschimpft, daß sie zu der Anstalt gekommen sei. Frau v. Zander könne geistig nicht normal sein. Vorf.: Frau v. Zander war vielleicht mit ihrem Kochen unzufrieden? Zeugin: O, ich muß bitten, ich lache sehr aus. (Weiterläßt im Zuscherraum.) Frau v. Zander: Ich war mit der Zeugin sehr zufrieden, deshalb habe ich so viel geschimpft. Zeugin: Herr v. Zander hat mir oftmals größte Verleumdung ausgedrückt. Frau v. Zander: Es ist ja möglich, daß mein Mann mit dem Kochen der Zeugin zufrieden war, ich war aber sehr unzufrieden. (Weiterläßt im Zuscherraum.) Angeklagter von Zander: Ich war ja unzufrieden, mir ist gar nicht einmisch, ob ich mit der Zeugin zufrieden oder unzufrieden war. Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt die Zeugin noch: Frau v. Zander habe sehr viel Wein und Benediktiner Schnaps getrunken. Vorf.: Was beantragte Sie, einen anonymen Brief zu schreiben? Zeugin: Ich glaubte, daß das, was ich zu sagen habe, von Geheimhaltung ist. Vorf.: Dann hätten Sie doch auch den Mut haben müssen, Ihren Namen zu unterschreiben. Zeugin: Ich wollte das nicht. Vorf.: Wenn jemand nicht den Mut hat, seinen Namen zu unterschreiben, so ist das immer ein Zeichen von Frechheit. Die Zeugin schneidet Arbeiter Krambach behandel ebenfalls: Frau v. Zander habe viel Wein und Benediktiner Schnaps getrunken, auch viel Zigarren geraucht. Es werden danach dem Angeklagten die einzelnen Schwursummen vorgehalten. Der Staatsanwalt stellt fest, daß

Aus aller Welt.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

In einem im Berliner Verein der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten gehaltenen Vortrage wies Sanitätsrat Dr. O. Rosenthal darauf hin, daß die Geschlechtskrankheiten in den allermeisten Fällen durch außereheliche Geschlechtsverkehr hervorgerufen werden. Nach einer Statistik von Blaschko erkranken in Berlin jährlich von 1000 jungen Männern zwischen 20-30 Jahren 200 an Tripper und 24 an Syphilis. Die meisten Ansteckungen erfolgen beim Ramme zwischen dem 20. bis 26., bei der Frau zwischen dem 18. und 21. Jahr. Nach einer Statistik von Krieger leiden in Preußen täglich mehr als 100,000 Menschen, das heißt etwa 3 von je 1000 Köpfen, an einer übertragbaren Geschlechtskrankheit, und die durch die Geschlechtskrankheiten verursachten Mehrausgaben und Mindereinnahmen sind auf 250,000 Mark täglich, das heißt auf mindestens 90 Millionen jährlich berechnet worden. Die häufigste Geschlechtskrankheit ist zweifellos der Tripper, der selber bei den jungen Leuten noch immer als Bagatelle betrachtet wird, während er in Wirklichkeit oft auch Gelente, Augen, Herz, das Rückenmark und das Nervensystem ergreift. Bekannt ist, daß die angeborene Blindheit häufig in dem Tripper der Mutter ihre Ursache hat. Auch die Unfruchtbarkeit des Mannes und der Frau hat ihren Grund häufig, mindestens in 50 Prozent, in vorangegangener Trippererkrankung. Nach Prinzling beträgt der jährliche Geburtenausfall in Deutschland infolge von Tripper 200,000.

Noch verderblicher ist die Syphilis, die man mit Recht die „moderne Pest“ genannt hat. Während man früher annahm, daß nur das erste und zweite Stadium der Syphilis ansteckend wirkt, weiß man seit neuester Zeit, daß auch durch die Produkte des dritten Stadiums die Krankheit übertragen werden kann. Bekannt ist, daß die Syphilis eine Allgemeinerkrankung ist, die keinen Winkel, kein Organ des menschlichen Körpers verschont und oft nach noch vielen Jahren bemerkt werden kann. Ueberaus häufig sind die Erkrankungen des Nervensystems, der Haut und des Knochengewebes. Noch nach vielen Jahren können infolge ungenügender Behandlung schwere Erkrankungen der verschiedensten Organe, besonders aber des Nervensystems, vorkommen. Auch auf die Erblindbarkeit wirkt die Syphilis bedenklich ein. Diefelbe beträgt nach Fournier von 100 nicht

behandelten Frauen 62-82 Prozent, bei solchen von 100 genügend behandelten Frauen nur 3 Prozent. Leider wird die Heilbarkeit der Syphilis, die zum Glück eine geradezu eminente genannt werden kann, beeinträchtigt durch den Leichtsinne der Erkrankten, die sich nicht lange genug einer sachgemäßen Behandlung unterziehen und Kurzweilern in die Hände fallen, sowie durch übermäßigen Alkoholgenuß. Durch die muntere an das Wunderbare grenzende Wirksamkeit des Quecksilbers habe die Syphilis in Bezug auf ihre Heilbarkeit einen Riesenvorprung vor allen anderen Infektionskrankheiten. Durch Erziehung ist bekannt, daß Geschlechtskrankheiten häufig im Raufsch erworben werden und daß Alkoholisimus auch die Heilbarkeit erheblich herabsetzt. Die schwersten Formen an Syphilis findet man deswegen oft bei Sklavenerinnen, Wessfahrern, Ausländern usw. Die Trägerinnen und Verbreiterinnen der Geschlechtskrankheiten sind in erster Linie die offene und die geheime Prostitution, die naturgemäß ein Interesse daran hat, möglichst lange eine sachgemäße ärztliche Behandlung hinauszuhalten.

Marantische Eheherrlichkeit. Weitere Nachrichten von der Landwirtschaftlichen Ausstellung bringt eine Epifode, die einen hebräer Agrarier und seine habeliggebliebene Ehegattin zu Geben hat. Richtiger gesagt: sie war nicht habeliggeblieben. Denn eines schönen Tages ging dem in Berlin weilenden Landmann von seinem Weibe ein Briefchen zu, der an den Geliebten der Frau gerichtet und aus Versehen in den falschen Umschlag gesteckt war. Ihr war das Leben auf der Klippe zu einem geworden: daher schrieb sie dem Geliebten, einem Lebemann in der Provinzstadt, daß sie ihn während der Abwesenheit des Gatten besuchen würde. Der Ehemann fuhr sofort nach Hause, er fand ein leeres Nest. In der Annahme, in Schreitische der Untertanen verächtliche Briefe zu finden, ließ er ihn erschrecken, fand aber außer einigen die Ehefrau und ihr Verhältnis betreffenden Schriftstücken - Berichte eines Berliner Detektiv-Instituts über sein eigenes Treiben in Berlin. Die besorgte Gattin hatte den Gemahl überlocken lassen, um die Ueberzeugung zu haben, daß es ihm „gut gehe“. Der Landmann kehrte nun mit dem Briefen der Untertanen sofort nach Berlin zurück, um sie einem Anwalt zu überliefern, wenn gleich er seiner eigenen Schwänke wegen eine Gegenklage zu erwarten hat. Charakteristisch ist noch, daß die Gattin, nachdem sie den Verkauf der Dinge erfahren hatte, die Rechnung des Detektivinstituts, die sie

zugleich mit einem ansehnlichen Sonderbetrag von dem Gelde ihres Mannes beziffert hatte, diesem mit den Worten überliefert: „Mensch, ärgere Dich nicht!“

Dies ist die Gesellschaft, die der deutsche Arbeiter durch die Prozeduren erndren muß und die sich stützlich müht über die angebliche Zerstörung der Ehe durch die Sozialdemokratie.

Ein gräflicher Hochkapler.

In Frankfurt a. M. Graf Ulrich Friedrich Thomas zu Leiningen-Berleburg-Altensteinen. Der Verstorbene war 1846 in Mainz geboren, seine Erziehung erhielt er in Ungarn, im Laufe seiner Laute, der Witwe des Grafen Karl zu Leiningen, der im Revolutionsjahre in Arab mit zwölf anderen ungarischen Generalen hingerichtet wurde. Als er 16 Jahre alt war, wurde Graf Ulrich Leunant und machte den Feldzug in Böhmen mit; war dann päpstlicher Quabe und begann schließlich die Spielerei aufzubauen. Binnen wenigen Jahren hatte er den Ruf eines der glücklichsten Spieler erlangt; er spielte in Gomburg und Monte Carlo und kehrte 1869 nach Oesterreich zurück, wo er die Tochter des Wiener Großkaufmannes Firlle ehelichte. Die Ehe gestaltete sich aber sehr unglücklich, so daß sie nach kaum zwei Jahren wieder getrennt wurde, Graf Leiningen begann, nun wieder sein Abenteuerleben. In Wien kam er 1873 zum ersten Mal mit den Geschichten ins Konflikt. Nicht besser erging es ihm später in zahlreichen deutschen Städten, in England und Amerika. Als Graf Leiningen einmal nach Frankfurt kam, traf er dort die Schreiberin Olga Bauernfeind. Beide entführten die 15jährige Nichte Schweighofer aus Schwab nach London. Dort wurde der Graf wegen Entführung vor das Politgericht gestellt und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe im Jahre 1898 kehrte er nach Frankreich zurück. Vor einem Jahre erkrankte er an Jungentrebs. Abenteuerlich wie sein Leben, war auch sein Ende. Auf dem Totenbette ging er eine zweite Ehe ein, indem er vor wenigen Tagen eine Dame aus Wiesbaden heiratete, Fräulein Auguste v. Gorbet. Nur sechs Tage dauerte die Ehe, dann trat der Tod ein. Zerfallen mit seiner Gattin, starb der Graf; auf seine Rechte hatte er 1882 für sich und seine Besondere bezichtigt. Man mag sich vorstellen, daß der Graf ein Sprachgenie war; er sprach und schrieb fast sämtliche Kulturprachen.

am April 1905 die Zahlungen aufgehört haben. Angeklagter v. Zander: Die bei den Aktien befindlichen Papiere werden das Gegenteil beweisen. Wenn er nicht mehr so flott bezahlen konnte, dann ist nicht er, sondern der Umstand daran Schuld, daß er durch einen infamen Meineid seinen Prozeß gegen Schoepfe verlieren habe. Vorl.: Lassen Sie doch endlich einmal alles Persönliche. Es kommt hierbei nicht darauf an, wer die Einstellung der Zahlungen verschuldet hat. Es gelangt sodann ein dem Angeklagten v. Zander zur Post geleger

öffentlicher Meineid

zur Verhandlung. Die Berliner Firma Wastke hat den Angeklagten v. Zander wegen einer Schuldforderung verurteilt und ein vollstreckbares Urteil erlassen. Nach der Pfändung inkontinente Quantität an Grund des von ihm mit v. Zander geschlossenen Vertrages. v. Zander und Nochim beschworen, daß der Vertrag ein ernstlicher Kaufvertrag und keine Schenkung sei. Angeklagter v. Zander bemerkt: Er sei damals ganz kopflos gewesen. Bald darauf sei er in Deutsche schwer krank geworden. Staatsanwalt: Das ist la durch den Zeugen Magos widerlegt. Herr v. Zander, Dr. Kramerich: Magos war gar nicht in der Lage, dies zu widerlegen. Der Vorsitzende: Dem Angeklagten weiter vor, daß er zu Protokoll gegeben habe, Nochim habe ihm gesagt: Er müsse bares Geld oder Silber haben, sonst müsse er alles verkaufen, während Nochim in der Abrede steht, v. Zander: Herr Vorsitzender, ich werde schon ersehen haben, daß mein Freund Quettig nicht ein Schwindler war. Vorl.: In einem Briefe an Quettig lobten Sie das Benehmen Nochims, das ich aber doch über Angebe, daß er auf Zahlung oder Silber versagt habe, v. Zander: Ich wiederhole, ich war damals ganz verblüht. Ich bin doch ein Mann von Charakter. Ich habe jedenfalls das Gefühl, daß Nochim in Zahlung oder Silberhinterlegung drängte. Herr v. Zander, Dr. Kramerich: Die Sachlage ist einfach so: Quettig hat v. Zander den Angeklagten gedrängt. Nun verhandelte Nochim im Auftrag Quettigs in Schmegele und da hatte der Angeklagte in seiner Erregung das Gefühl, daß er von Nochim verführt worden sei. Vorl.: War denn Nochim in Deutsche verblüht? v. Zander: Jawohl. Der Vorsitzende: Der Angeklagte hat die Angelegenheit folgende Tagebuchaufzeichnungen: Quettig und Nochim waren hier, Sie haben das ganze Inventar aufgenommen, damit die Sachen nicht abhandelt werden könnten. Vorl.: Daraus geht doch hervor, daß es sich nur um einen Scheinvertrag handelte. v. Zander: Meinem Wege. Der Vertrag war vollständig erfüllt. Wenn ich in meinen Augen nicht ganz terecht gewesen bin, so erklärt sich das daraus, daß ich das Gefühl hatte, Nochim habe gedrängt. Es ist möglich, daß ich die Ankündigung Quettigs in Deutsche mit der Nochim in Schmegele verwechselt habe. Staatsanwalt: v. Zander, Sie haben wieder bares Geld noch Silber, auch mit Nutzen gedreht, er ist überhaupt nicht recht zufriedener. Quettig habe allerdings in Deutsche Silber geleistet. Am weiteren Verlauf wird dem Angeklagten vom Staatsanwalt vorgehalten, daß er sich um die Einzelvermündungen des Vertrages, wie die Werte von Schmegele von 100 Mark ihm gar nicht gekümmert habe. Dies führe zu der Annahme, daß der mit Quettig geschlossene Vertrag kein ernstlicher Vertrag war. v. Zander: Meinem Wege. Herr Vorsitzender: Was ich damals nicht so recht gesehen, dann ist es mich jetzt sehr eingehend um alle Einzelheiten gekümmert. Ich stand mich damals gewissermaßen in einer gewissen und verwirrten Depression. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten v. Zander ferner einen Brief vor, in dem er schreibt: Ich habe den Prozeß gegen Schoepfe gewonnen. Das war doch eine schandliche Unwahrheit. Sie hatten den Prozeß doch noch nicht gewonnen. v. Zander: Ich war damals der Ansicht, ich habe den Prozeß gewonnen.

Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt der Sachverständige Prof. v. Bonhoff: Es ist sehr wohl möglich, daß der Angeklagte mag

geistige Depression

das ganze Gut mit Quettig und Nochim durchgegangen sei, um das Inventar aufzunehmen. Es ist auch sehr wohl möglich, daß sich infolge dieser geistigen Depression das Bild über die Verhältnisse bei Abhandlung des Vertrages bei dem Angeklagten vollständig verkehrt habe. Auf Antrag des Staatsanwaltes werden einige Briefe vorgelesen, die v. Zander in jener Zeit in Reich-Anwaltschaft geschrieben hat. Professor Dr. v. Bonhoff bemerkt darauf auf Befragen: Er habe es sehr wohl möglich, daß der Angeklagte mag

eine falsche eideschwurliche Versicherung

der Angeklagter von Zander: Als ich mit meiner Frau in der ersten Kammer in Goslar wohnte, besaß ich ein Stück Land dem Gerichtsvollzieher Schömmmer. Dieser hat mir er habe einen Pfändungsauftrag gegen mich, den er im folgenden Tage ausführen sollte. Ich habe ich beschlossen, dem

„Kanten Ritter“ endlich einmal ein Ende

zu machen. Ich habe alle Briefe und Schulden durchsucht und alle zusammengebracht, was ich von Schmuckstücken finden konnte. Ich habe ich dem Gerichtsvollzieher gegeben mit dem Verlangen, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort als Offizier und als Ehrenmann, daß das alle Schmuckstücken sind die ich in den zwei Kammern untes Hotels gefunden habe. Ich muß bemerken, daß ich beschuldigt eine arme Frau mit einem Mann habe. Frau von Zander: Mein Mann ist ich. Der von ihm erwähnte Vorgang ist richtig. Ich habe aber noch eine Reihe Schmuckgegenstände in Wohnungsbereit verpackt. Nichts ist, daß mein Mann alles zusammengebracht hat. Bei der eideschwurlichen Versicherung habe ich alles angegeben. Der Untersuchungsrichter befragte mich aber, daß ich zwei Ketten aus noch dem Wirtshaus des Quettigs Vertrages gekauft habe, das ich vollständig unterschreibe; jedenfalls bin ich bei der eideschwurlichen Versicherung von der Wahrheit nicht abgewichen. Frau v. Zander: Er habe eine eideschwurliche Versicherung abgegeben, indem er lediglich die eideschwurliche Versicherung unterschreibe und zu seiner Frau gesagt: Sie sei jetzt eideschwurlich der verantwortliche Redakteur. Wenn sie das bezeichnen könne, dann solle sie die Erklärung unterschreiben. Gerichtsvollzieher Schömmmer: Major von Zander habe ihm in Goslar einer Kasten mit Schmuckstücken überbracht und ihm auf Ehrenwort versichert, es seien das alle Schmuckstücken, die er in seinen Kammern, der Pension Kranenbergs in Goslar, gefunden habe. Er habe später in Wohnungsbereit gefunden. Frau von Zander: Als der Zeuge nach Wohnungsbereit kam, sagte er, er müsse die Kranenbergs Sachen beschlagnahmen. Da ich ihm Gemüts habe ich Freundschaften, ich kann bloß nicht sagen. Im übrigen habe ich beim Zeugen alle anderen Schmuckstücke gezeigt mit dem Bemerkten, er solle von der Pfändung nach rechtlicher Abhandlung nehmen, ich werde die Schuld in wenigen Tagen bezahlen. Zeuge: Das ist nicht wahr. Frau von Zander sagte mir im Gegenteil, ich habe keine Schmuckstücke mehr, wenn ich aber welche hätte, würde ich sie Ihnen nicht zeigen. Wenn Sie würden Sie mir ja wegnehmen. Frau von Zander (in großer Erregung): Das ist akkult unklar. Sie sagten zu mir, Sie kommen Schmuckstücken pfänden, da sagte ich sofort: Hier sind sie, und brachte Ihnen den Kasten. Als

ich den Kasten öffnete, sagten Sie: So etwas habe ich noch niemals gesehen. Ich antwortete: Sie haben jedenfalls vieles noch nicht gesehen. Als ich Ihnen Zahlung in wenigen Tagen versprochen, sagten Sie: Wenn Sie mir das versprechen, Frau Major, dann glaube ich es Ihnen. Gerichtsvollzieher Schömmmer: Das ist nicht erinnerlich. Frau v. Zander: Erinnert sich der Zeuge, daß ich ihm auch die Schuldenliste brachte, in der die 100 Mark-Scheine lagen? Zeuge: Das ist mir auch nicht mehr erinnerlich. Auf Befragen des Staatsanwaltes bemerkt der Zeuge, daß er vom April 1902 bis April 1905 sechs Pfändungen bei von Zander vorgenommen habe, davon seien noch 14 anhängig. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Kramerich: Sie können Sie angeben, in wie viel Fällen Sie den Verkauf auf Freigabe der Sachen erhalten haben, weil inzwischen

2. Ziehung 1. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 10. Juli 1906, nachmittags. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with columns for winning numbers and amounts. Includes sub-headers like 'Ohne Gewähr.' and 'Nachdruck verboten.' Lists numbers such as 31 90 175 205 308 752 1002 77 151 68 311 650 506 2199 345 426.

2. Ziehung 1. Klasse 215. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 10. Juli 1906, nachmittags. Nur die Gewinne über 50 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

Table with columns for winning numbers and amounts. Includes sub-headers like 'Ohne Gewähr.' and 'Nachdruck verboten.' Lists numbers such as 241 463 515 13001 622 723 893 13002 375 630 753 2211 44 312.

Zahlung schief ist? Zeuge: Das weiß ich nicht. Was ich mich auf Freigabe der Sachen erhalte, ist die Sache für mich erledigt. Auf Befragen des medizinischen Sachverständigen, Professors Dr. Leffer, bemerkt der Zeuge: Er habe von v. Zander einen Orthostomatium und eine Probefindung anderer Meise und Silber verfertigt. Frau von Zander: Sie haben doch aber sehr viele Meisen aufgeben lassen? Zeuge: Die waren zum Teil leer. (Allgemeine Gelächter.) Frau von Zander: Das ist dann natürlich, denn eine solche leere Meisenflasche kostet kaum einen Pfennig. Der Vorsitzende bemerkt darauf, er glaube, morgen werde die Vernehmung abgeschlossen werden können. Alsdann dürfte die Verhandlung Freitag zu Ende kommen. Hierauf wird die Verhandlung auf Mittwoch vertagt.

140088 396 456 507 590 141042 13001 100 450 564 530 142158

Table with columns for winning numbers and amounts. Lists numbers such as 88 577 12001 819 23 57 702 79 808 315 143418 58 788 870 818.